

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1897**

148 (27.6.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-517387](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-517387)

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Copypresse oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. L. Wettker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

N^o 148.

Sonntag den 27. Juni 1897.

107. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Bestellungen

auf das

Jeverische Wochenblatt

für das

3. Quartal 1897

werden von den Postanstalten und den Landbriefträgern
sowie von der unterzeichneten Expedition angenommen.

Abonnementspreis 2 Mark.

Expedition des Jeverischen Wochenblatts.

Politische Uebersicht.

Berlin, 25. Juni. (Herrenhaus.) Die Vereinsgefeßkommission nahm mit 14 gegen 1 Stimme die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses und mit 11 gegen 3 Stimmen den Antrag Stolberg an, wonach Artikel 1, 3 und 5 in der Fassung der freikonserватiven Anträge des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt werden. Bei Artikel 3 sind jedoch die Worte „sozialistische und kommunistische“ gestrichen, so daß nur sozialdemokratische und anarchoistische Bestrebungen getroffen werden.

Der Botschafter am italienischen Hofe, v. Bülow, ist gestern Abend hier eingetroffen und stattete heute dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab. Morgen begiebt sich v. Bülow in das kaiserliche Hoflager zu Kiel.

Die Voss. Ztg. meldete gestern, der Finanzminister v. Miquel sei nach Kiel abgereist, wohin er vom Kaiser berufen sei. Herr v. Miquel befand sich indes gestern Abend in Berlin. — In Sachen des Lippeschen Erbfolgestreites wurde der Nat.-Ztg. berichtet, daß Schaumburg-Lippe von dem Schiedsgericht mit seinen Ansprüchen abgewiesen sei und die Linie Lippe-Biestefeld gesiegt habe.

Die Schaffen.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

(Fortsetzung.)

Sie vergesset, schrieb ich, die Strenge des Befehles, welche auch der Kaiser nicht mildern kann, die Macht der Prinzessin, die alles aufbieten wird, um sich an Ihnen und Ihrem Kinde für den Verrath des Geheimnisses zu rächen. Auch Friedrich ist zu fürchten; der Glende wird kein Mittel verschmähen, um sich zu retten, oder doch, um Sie mit in sein Verderben zu ziehen; er wird ohne Zweifel zu seiner Entlastung die Lüge vorbringen, daß Sie von je keine Miniverräterin gewesen, und ein Gegenbeweis wird nur durch Ihre Aussage möglich sein, welche in diesem Falle, da Sie als seine Mithilfbige angeklagt werden müßten, vielleicht wenig gelten wird. Aber auch hiervon abgesehen und im besten Falle können Sie durch die öffentliche Anklage nur eins erzielen: Ihre Freiheit; das Voos Ihres Kindes jedoch ist dann besiegt. Dies meine Ueberzeugung, schloß ich, nach bestem Wissen und Gewissen! Wäre meine Liebe zu Ihnen eine tolle, selbstständige Leidenschaft, ich würde Sie in Ihrem Plane bestärken. Denn Sie würden dann jedenfalls frei, und ich vermag um Ihre Hand zu werden. Aber ich kenne Ihr Herz, ich kenne Ihre Liebe zu Ihrem Kinde und weiß, daß Sie es nie würden verwinden können, sich um den Preis seiner Zukunft die Freiheit erkaufen zu haben. Vor diesem schimmernden Glend will ich Sie bewahren, und diesem schimmernden Glend will ich Sie bewahren, und darum sage ich Ihnen hiermit blutenden Herzens Lebewohl auf immer! Uns bleibt auch ferner nur der Trost, daß unsere Herzen verbunden bleiben in schmerzlichem Mitleid für einander und im Haß gegen jenen Glenden; in Liebe vereint zu sein, verwehrt uns das Geschick!

Den Brief sandte ich ab und harrete ruhig; ich

Die N.-Ztg. hat bei Herrn Geh. Justizrath Dr. Kahl nachgefragt und die Auskunft erhalten, daß über die Entscheidung des Schiedsgerichts bisher noch nichts bekannt sei. Diese wird in einigen Wochen schriftlich und eingehend begründet den streitenden Parteien zugehen.

Großbritannien. London, 24. Juni. Gemäß der Anregung der Prinzessin von Wales wurden heute an verschiedenen Stellen der Stadt 300 000 arme Leute, darunter viele Kinder, gespeist. Die Prinzessin von Wales erschien selbst an drei Stellen, wo Speisungen stattfanden.

Windsor, 24. Juni. Die Lords der Admiralität sind hier eingetroffen, um der Königin ihre Aufwartung zu machen, und begaben sich in geschlossenen Wagen unter Regen und heftigem Sturm nach dem Schloß, wo gleichzeitig aus Portsmouth die fremdländischen Admirale der vor Spithead liegenden Kriegsschiffe eintrafen. Die in Portsmouth in Garnison liegenden Marine Soldaten mit der Kapelle des „König Wilhelm“ bildeten die Ehrenwache. Die fremden Admirale wurden der Königin vorgestellt.

Türkei. Wien, 24. Juni. Die Polst. Korr. meldet aus Saloniki: Unter den Albanesen gewinnt die Wählererei wieder einen größeren Umfang. In Nordalbanien sammeln sich mehrere Tausende Albanesen, die einerseits die Einberaubung Theßaliens, andererseits die Schaffung einer autonomen albanesischen Provinz verlangen und eine Abordnung nach Jibiz-Kiosk senden wollen. In Epirus sollen noch 4000 Albanesen sein, die sich der Entwaffnung und Heimführung widersetzen.

China. Shanghai, Mitte Mai. Die von deutschen Offizieren eingeübten chinesischen Soldaten in Übung hatten kürzlich mehrere Paraden, erst eine vor dem Gouverneur der Provinz Kiangsu und darauf eine Wiederholung vor einer Anzahl von eingeladenen Ausländern verschiedener Nationalität aus Shanghai. Die hiesigen Zeitungen sprechen sich im allgemeinen recht anerkennend über die Leistungen aus. Sogar die China Gazette, die sonst auf alles, was mit dem Chinesenthum zusammenhängt, nicht gut zu sprechen ist, hält diesmal nicht mit ihrem Lobe zurück.

wußte, wie die Antwort lauten würde. Ich hatte mich nicht verrechnet; der Brief that seine Wirkung, er steigerte ihre Neigung zu mir, ihren Haß gegen Friedrich. Sie haben recht, schrieb sie, in allem und jedem, und ich danke Ihnen, so schmerzlich mich Ihre Worte getroffen haben. Aber was mir auch dieser Schurke getraut hat, den einzigen Trost, der mir geblieben ist, einen theilnehmenden Freund zu besitzen, will ich mir nicht nehmen lassen. Ihr Brief beweist den Adel Ihres Herzens; der Mann, der dies geschrieben hat, verdient mein Vertrauen. Sie werden es nicht mißdeuten, nicht mißbrauchen, wenn ich Sie bitte, mich auch fernerhin zu besuchen. Hierfür birgt mir Ihre Ehre, Ihr Herz!

Die edle, keusche, unglückliche Frau meinte es sicherlich buchstäblich so, wie sie schrieb; sie vergaß nur, daß sich Geschehenes nicht ungeschehen macht, Ausgesprochenes nicht zurücknehmen läßt; daß wir beim besten Willen meinerseits nicht mehr umbefangen verfahren konnten. Und nun war mein Wille der denkbar schlimmste! Mein Plan war vorgezeichnet; ich mußte ihren Haß, ihren Nachdurst bis zum Wahnsinn entflammen. Und so blieben meine Reden bei aller Leidenschaftlichkeit des Ausbruchs schlau und wohlberedet, als ich ihr bewies, daß sie sich an dem Manne, der sie tödtlich beleidigt und doch glühend liebte, nur dadurch rächen könne, indem auch sie jenen Bund nicht heilig erachte. Es gelang mir auch dies, Hans, und dies ist mein schlimmster Frevel auf Erden; ich zerbrach diesem unglücklichen Weibe aus niederstem Egoismus ihren einzigen Stab im Glend, die Selbstachtung, und diesen Frevel will ich sühnen, indem ich ihren Sohn beglücke. Denn noch fühle ich mich als ihr Schuldner, obwohl sie selbst ihr verdientes, ihr vollgemessenes Theil dazu gethan hat, um die Rechnung zwischen uns auszugleichen.

Wie? rief der Alte erstaunt. Dieser Engel —
Wurde zum Dämon, nachdem er gefallen, — es ist

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Juni.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Fürst Hohenlohe und die Minister v. Boetticher, Vosadovskij, v. Gopler. Vor fast leeren Bänken tritt das Haus in die dritte Lesung des Nachtragsetzts, hauptsächlich für Artilleriematerial, ein.

Eine Generaldebatte entsteht nicht, auch die Spezialberatung verläuft debattelos. Die Nachtragsetzts werden sodann in der Gesamtabstimmung definitiv genehmigt.

Präsident v. Buol giebt sodann die herkömmliche Uebersicht über die abgelaufene Session, und nach dem üblichen Dankesaustausch zwischen Haus und Präsidium bezw. Bureau erhebt sich Reichskanzler Fürst Hohenlohe, um die kaiserliche Kabinettsordre zu verlesen und auf Grund der ihm darin erteilten Ermächtigung die Session zu schließen.

Präsident v. Buol bringt sodann das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Mitglieder des Hauses (die Sozialdemokraten hatten sich kurz zuvor entfernt) dreimal lebhaft einstimmen, und schließt die Sitzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich mit der konservativen Interpellation über die Behandlung der Berliner Getreide-Frühhörse, die vom Abg. Ring begründet und vom Handelsminister Brestel beantwortet wurde. Letzterer sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Frühhörse nur als Privatmarkt und nicht als Börse gelten könne, es sei jedoch abzuwarten, wie sie sich jetzt nach Auflösung der Feenvalast-Versammlung gestalten werde. Er hoffe, daß die Verhandlungen mit dem Oberpräsidenten zur Regelung des Produktentmarktes wieder aufgenommen würden. Nach der Erledigung der zweiten und dritten Lesung von zwei kleineren Vorlagen nahm Abg. Sattler Gelegenheit, aufs entschiedenste zu erklären, daß die gestrigen Ausführungen

im Grunde nur dieselbe alte Geschichte, die sich immer neu begiebt. Aber verwunderlich war es diesmal doch, weil es so bald, so plötzlich, so überraschend kam. Von dem Augenblick, da ich ihre Lippen berührt, zerfiel der Schleier vor ihren Augen, sie durchschaute mich und mein Spiel, und ich bin überzeugt, sie hat mich von der Stunde ab, da sie mein wurde, nicht minder gehaßt als Ihren Gatten, vielleicht, wenn dies überhaupt denkbar wäre, noch mehr. Damals freilich ahnte ich es nicht, und als ich drei Mal vergeblich in Penthofen gewesen und stets denselben Bescheid erhalten hatte, die Baronin sei durch ein Umwohlfsein ihres Knaben verhindert, mich zu empfangen, da nahm ich dies gläubig auf und machte mir weiter keine Gedanken darüber; ich wußte ja, welch zärtliche Mutter sie war. Etwa zwei Wochen mochten so vergangen sein — es war im Oktober, ein kalter, regnerischer Spätherbsttag, da erhielt ich des Nachmittags ein Billet von ihr: Ich erwarte Sie heute, mit dem Schläge der neunten Stunde, im Gartenhäuschen am rothen Thor. Die Einladung an sich befremdete mich natürlich nicht, wohl aber Zeit und Ort; warum wählte sie die späte Stunde, warum den abgelegenen Ort? — Der kleine Pavillon lag am äußersten Ende des Parks, wohl eine Viertelstunde vom Schlosse entfernt. Nun, auch darüber grübelte ich nicht weiter; sie wird ihre Gründe haben, dachte ich, und tritt hin. Das Häuschen war erleuchtet; sie erwartete mich bereits.

Sie sind pünktlich, Herr Graf, begann sie, und als sie die Lider hob, wich ich erlebend zurück; ich kannte diesen Blick, das war jener Blick tödtlichen Hasses, mit dem sie dem Baron begegnete. Sie werden bleich? fragte sie lächelnd, aber dieses Lächeln mehrte nur noch mein Grauen. Der Ritt wird Sie angefrengt haben. Setzen Sie sich; wir wollen behaglich plaudern, mein edler, selbstloser Freund! — Ich blickte sie fest an. Was haben Sie mir, Baronin? fragte ich. — Sie wissen, erwiderte

des Herrn von Stumm im Herrenhause über einen Stellungswechsel eines Theiles der Nationalliberalen gegenüber der Vereinigungsvorstellung vollkommen der Begründung entbehren. Nächste Sitzung zwischen dem 21. und 23. Juli.

Inhalt des zweiten Blattes: Wunderbare Schicksale eines holländischen Admirals. (Fortz.) — Neue Briefe des Fürsten Bismarck. (Schluß.) — Anzeigen.

Inhalt der Beilage: Abend. — Der Sternflug. (Fortz.) — Auf Langooog. — Zum Verführerinnen. — Strafammer in Ulrich. — Korrespondenzen. — 2. Langoooger Fremdenverzeichnis. — Anzeigen.

Korrespondenzen.

J. Jever, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung des Verschönerungsvereins wurde die Rechnung für das Jahr 1. April 1896/97 wie abgelegt festgestellt. Dann erfolgte die Wiederwahl des Vorstandes und des Rechnungsführers. In den Besprechungen kam das überhandnehmende Radfahren in den städtischen Anlagen und auf den Fußwegen zur Erörterung. Obgleich mehrfach Bestrafungen von Radfahrern wegen Benutzung der Fußwege erfolgten, wird das Verbot doch nicht genügend beachtet, vielleicht aus Unkenntnis der bestehenden gesetzlichen Vorschriften, die seit dem 1. Mai 1895 gelten und wie folgt lauten:

§ 1. Radfahrer dürfen nur die dem öffentlichen Verkehr dienenden, zum Fahren und Reiten bestimmten Straßen und Wege benutzen. Auf allen dem öffentlichen Verkehr dienenden Promenaden und Fußwegen ist das Fahren mit Fahrrädern verboten. Inwieweit öffentliche Plätze mit Fahrrädern nicht befahren werden dürfen, bleibt den polizeilichen Bestimmungen der Gemeindevorstände vorbehalten.

§ 2. Jedes Fahrrad muß mit einer helltönenden Signalglocke versehen sein. Bei starkem Nebel oder nach eingetretener Dunkelheit, jedenfalls in der Zeit von Ablauf einer Stunde nach Sonnenuntergang an bis eine Stunde vor Sonnenaufgang hat jedes Fahrrad eine hellbrennende und so angebrachte Laterne zu führen, daß das Licht unbehindert nach vorne fällt. Die Verwendung von Laternen, welche mit rothem oder grünem Glase gelbendet sind, ist verboten.

§ 3. Entgegengerichteten Fußgängern, Fuhrwerken und Reitern ist in langsamer Fahrt mit Vorsicht auszuweichen und zwar nach rechts. Bei der Begegnung mit geführten Pferden und geführtem oder getriebenen Vieh ist in langsamer Fahrt und mit Vorsicht nach der freigelegenen Seite des Weges auszuweichen. Beim Einholen von Fußgängern, Fuhrwerken, Reitern, geführten Pferden und geführtem oder getriebenem Vieh ist bei langsamer Fahrt durch wiederholtes Glockensignal und, wenn das Signal überhört wird, durch Anrufen der Personen das Herannahen des Fahrers rechtzeitig vor dem Vorbeifahren anzuzeigen. Fahren mehrere Radfahrer neben bzw. hinter einander, so hat jeder das Glockensignal zu geben. Den Radfahrern ist zum Vorbeifahren hinreichender Raum zu geben. Wenn durch das Vorbeifahren ein Thier scheu oder unruhig wird, haben die Radfahrer abzusteiern.

§ 4. Mehrere Radfahrer, die desselben Weges fahren, haben, sobald sie sich Fuhrwerken, Reitern, geführten Pferden, geführtem oder getriebenem Vieh nähern, einzeln

sie mit demselben furchtbaren Lächeln. Sie wissen, Graf, daß ich eigentlich kein Recht auf diesen Titel habe. Nennen Sie mich Agnes, diesen Namen kann mir doch mindestens niemand streitig machen, und Sie haben ja gegündeten Anspruch darauf, mich so nennen zu dürfen. Und sie lachte hell auf. Sie ist wahrhaftig geworden, dachte ich, und die Vermuthung war mir wohl von Gesicht abzulesen, denn sie erröthete sie sofort. Ich bin nie vernünftiger gewesen, als in diesem Augenblicke — ja wohl, ich bin endlich so verständig geworden, wie Sie — und der Baron! — Sie sind heute bei kurosem Humor! erwiderte ich und suchte möglichst unbefangenen dreinzusehn. — Meinen Sie? war ihre Antwort. Gefällt Ihnen dieser Humor? Ich gedente Ihnen heute Abend noch einige Proben davon zu bieten. Aber bitte — nehmen Sie Platz! — Ich setze mich und spreng in nächsten Moment wieder empor; von der Landstraße her, an die der Park stieß, klang flüchtiger Hufschlag und kam immer näher. Ein Reiter, murmelte ich befremdet, er hält am Gartenthor! — Endlich! schrie sie auf. Sie wissen, wer da kommt? — Ja wohl, mein edler Freund, es ist der Baron Thernstein! — Friedrich! rief ich, Sie haben ihn hierher bestellt? — Ich selbst? Nein. Ich habe es nur veranlaßt. Man muß gute Beispiele zu benutzen wissen; er hat mich gelehrt, daß es Witzgelegenheit giebt, welche man am zweidienlichsten durch seine Diener niederschreiben läßt. Ich habe meiner Jose diktiert, daß ich Sie hier alle abendlich zwischen neun und zehn Uhr zu empfangen pflege. — Warum? Wozu? stieß ich hervor; ich war wie betäubt, nicht aus Furcht vor der nahenden Gefahr, denn ich fürchtete den Baron nicht, obgleich ich unbewaffnet war, sondern aus Entsetzen über die Wandlung, die sich mit diesem Weibe begeben.

(Fortsetzung folgt.)

hinter einander zu fahren und an einer und derselben Seite vorbeizufahren.

§ 5. Innerhalb der Ortschaften, sowie bei Begrenzungen und schärferen Biegungen im Wege ist langsam zu fahren.

J. Jever, 26. Juni. Dieser Tage waren die Herren Finanzminister Neumann und Oberförstmeister Croy in Ulvever zur Besichtigung der Anlagen und Gebäulichkeiten anwesend.

— **Schützenfest in Jever.** Zur Verpachtung der Budenplätze am 23. d. M. hatten sich viele Pächter eingefunden und wurden daher gute Preise erzielt. An Huden aller Art wird auf dem diesjährigen Schützenfest — vom 14. bis 18. Juli — kein Mangel sein.

* **Schortens, 25. Juni.** Die Richtung der Chaussee Schortens-Landesgrenze-Giddens ist bereits ausgebaht und werden die Erdarbeiten wahrscheinlich bald ansvendenungen werden. Heute ist mit der Vermessung bei der Chausseelinie Schortens-Schoof-Landesgrenze-Nepsholt angefangen worden. Die beiden vorgenannten großen Verkehrstraßen sind für das Ammerland und für Ostfriesland von großer Wichtigkeit. — Der Stand des Roggens auf der Gest ist im Allgemeinen als sehr gut zu bezeichnen.

† **Accum, 24. Juni.** Gestern Nachmittag 5 Uhr versammelte sich hier im Hofe der St. Johanni-Brauerei eine fröhliche Sängerschaa, etwa 70 Mitglieder des Bürger-Gesangsvereins Wilhelmshaven, auf Einladung der Brauerei zu einem Freitanz. Nachdem der erste Durst gelöscht war, trug der Gesangsverein unter Leitung seines Dirigenten Herrn Heers einige sehr schöne Lieder vor. Darauf dankte Herr Liedervater J. Foden im Namen des Gesangsvereins für die freundliche Einladung des Besitzers der Brauerei und knüpfte daran den Wunsch, daß der Gesangsverein noch lange Jahre an seinen Übungsabenden das schöne Bier der Brauerei St. Johanni trinken möge, wie es schon eine Reihe von Jahren die durstigen Sängerkolonnen erquid und gelabt habe. Herr Himmle feierte den Braumeister Herrn Poppel, der es verstände, ein immer gleich schönes Bier zu brauen. Herr Meppen, Mitbesitzer der Brauerei, dankte dem Gesangsverein für die Ehre des Besuches. Manches Glas Bier wurde geleert und viele schöne Lieder wurden vorgetragen. Sogar die passiven Mitglieder konnten es nicht lassen, auch ein Lied vorzutragen. Unter Leitung des Herrn Foden gelang den alten Herren vortrefflich der Refrain des schönen Liedes: Die alten Deutschen tranken immer noch Eins. Allgemeine Heiterkeit rief der Vortrag eines Quartetts hervor, das das Lied: Granat! sang. Unter den vielen Trinkschöpfen erzielte der des Herrn Gschels einen großen Lacherfolg. Während später ein Theil der Sänger die Brauerei besichtigte, ging ein anderer Theil nach der Kirche zur Besichtigung derselben und des Grabsteins des Hauptlings Tido von Tidofeld und seiner Gemahlin. Kurz vor 10 Uhr mahnte der Liedervater zum Aufbruch. Schwer trennte sich die heitere Sängerschaa von dem gastlichen Orte. Unter Dankesworten für die freundliche Bewirtung bestiegen die Sänger die bereitstehenden Wagen, indem sie Herrn Manhenke versprochen, nächstes Jahr den Besuch zu wiederholen.

† **Odenburg, 25. Juni.** Am 24. Juli wird unsere Infanterie zu einer vierzehntägigen Schießübung nach Münster gehen. Vor den Manövern, die in der Umgegend von Osnabrück stattfinden, wird das Regiment noch erst wieder nach hier kommen.

— **Kirchliche Nachrichten.** Auf der Jeverischen Kreisynode, die am 24. Juni in Sandel versammelt war, sind zur Landesynode gewählt: Pf. Wöbden in Silleniede, Pf. Harms in Vant und die Aeltesten Garlich, Gabben und Omen. Auf der Esflether Kreisynode, die an demselben Tage in Wardenfleth tagte, sind wieder zur Landesynode gewählt: Pf. Eschen und die Aeltesten von Zindly und Aienaber.

† **Varel, 25. Juni.** Am 18. Juli soll hier ein Bezirksstag des Gaubezirks Wilhelmshaven des deutschen Radfahrerbundes stattfinden.

— **Vaufadungen.** Wohl mit infolge der niedrigen Maizpreise ist die Nachfrage nach jungen Schweinen ungewöhnlich lebhaft; Ferkel von vier Wochen werden mit 16 bis 19 Mk. bezahlt.

† **Nordenhamm, 25. Juni.** Der Nordd. Lloyd wird vom 16. Juli an seine sämtlichen Schiffe in Bremerhaven anlegen lassen. Durch die plötzliche Einstellung des für Nordenhamm sehr bedeutenden Verkehrs werden hier sehr viele, vor allem Geschäftsleute und Hausbesitzer empfindlich geschädigt werden. Hoffentlich wird sich in nicht zu ferner Zeit eine andere größere Gesellschaft in unserm für die Seeschiffahrt so günstigen Ort niederlassen, damit die so theuren Pieranlagen nicht unbenutzt liegen bleiben. — Wie laut Gem. ziemlich sicher verlautet, hat gestern eine der größten Bremer Expeditionsfirmen das zwischen den Petroleumtanks und Grobenstiel liegende noch nicht bebaut Areal von der Oldenburgischen Regierung angekauft.

† **Wilhelmshaven, 24. Juni.** Das Musikkorps der 2. Matrosendivision ist für die diesjährige Nordlandreise des Kaisers auf die kaiserliche Nacht kommandirt worden. Ursprünglich sollte sich das Musikkorps Anfang Juli in Kiel einschiffen. Da kam unerwartet gestern Morgen telegraphische Drebe hier an, das Musikkorps habe sich sofort nach Helgoland zu begeben. Die Einschiffung mußte berat beschleunigt werden, daß keine Zeit übrig blieb, alles Erforderliche mitzunehmen. Infolgedessen

mußte ein zweiter Dampfer von hier nach Helgoland abgehen, um noch zurückgebliebene Musikanten dorthin zu überbringen.

† **Carolinensiel, 25. Juni.** Die Verkehrsverhältnisse zwischen hier und den Inseln Wangeroog und Spiekeroog sind für den diesjährigen Badeverkehr in bedeutend besserer Weise geregelt wie im Vorjahre und ist dies namentlich dem Umstande zu danken, daß in Wangeroog eine Anlegebrücke und eine Eisenbahn erbaut ist. Dampfer Nordfriesland, der hauptsächlich den Verkehr vermittelt, hat seine Fahrten am 22. d. M. begonnen; auf Wangeroog ist leider die Anlegebrücke und die Eisenbahn bis dahin nicht ganz fertig geworden, so daß vorläufig die Verbindung zwischen dem Dampfer und der Insel noch durch Stationär Warrings und durch Wagen vermittelt wird. Man hofft jedoch sowohl die Brücke als auch die Eisenbahn bis Ende dieses Monats fertig zu haben, um den sehr starken Verkehr, wie er sich erfahrungsgemäß in der Regel in den ersten Tagen des Juli entwickelt, mit Leichtigkeit bewältigen zu können. Einige Personewagen für den Bahnverkehr sind bereits in Wangeroog eingetroffen, die Lokomotive wird auch in diesen Tagen ankommen. Der Bahnhof auf Wangeroog wird mitten im Orte neben der Post erbaut und liegt somit für den Verkehr sehr günstig. Vertreter der Eisenbahn sind in Wangeroog der Kaufmann Karl Christians, in Spiekeroog der Kaufmann H. Köben.

Vermischtes.

* **Berlin, 24. Juni.** Das Amtsgericht verurtheilte heute einen Arbeiter dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 1 Jahr Gefängniß, weil er am 2. Mai einen anderen Arbeiter, nachdem er ihn vergebens zur Feier des 1. Mai aufgefordert hatte, mit Ziegelsteinen bewar und verletzte. — Das Berliner Landgericht veröffentlicht einen Sterbefried gegen den Schriftsteller Ernst Schumann gen. Normann — Schumann wegen wiederholter Majestätsbeleidigung.

* **Wiesbaden, 24. Juni.** Wie der Rheinische Kurier meldet, hat die hier verstorbene Wittve des Hauptmanns Freytag dem Berlin-Brandenburger Heilstättenverein für Ungenetrante und dem Evangelischen Johannisstift in Berlin je 100 000 Mk., der Anstalt Bethel in Bielefeld 50 000 Mk. und dreizehn anderen Wohlthätigkeitsanstalten Legate von 5000 bis 10 000 Mk. vermacht.

* **München, 25. Juni.** Die Leiche des von der Zugspitze abgestürzten hiesigen Rechtsanwalts Dr. Richard Schmidt ist, wie die Münch. N. N. melden, nach acht-tägigem Suchen nunmehr aufgefunden worden.

* **Made in Germany,** das Zeichen, das man in England für alle deutschen Waaren anordnet, um sie womöglich unverkäuflich zu machen — der Käntstempel, wie sich ein englisches industrielles Watt ausdrückt, ist zu einem Ehrenzeichen ersten Ranges geworden. Einen dranzüßeren Ausdruck aber hätte, so schreibt die Wof. J., die Ueberlegenheit des Made in Germany nicht finden können, als durch die heute eingetroffene Jubiläumsbeilage der Times. Das Weltblatt bringt seinen Lesern einen prächtigen Farbedruck, die Königin Victoria darstellend. Als wir schon der englischen Kunst unsere Anerkennung zollen wollten, fanden wir unten den Vermerk: „Painted by Ino J. Oford.“ Und an der rechten Seite: „Otto Troitzsch, Royal Art Institute Berlin.“ Also die Jubiläumsbeilage der Times, von der es ausdrücklich am Kopf des vorzüglichen Bildes heißt: „Presented with The Times of Juni 21th 1897.“ ist in Berlin angefertigt. Nebenbei erwähnt sei noch, daß der größte Theil der Jubiläums-Grunderungsartikel, die jetzt in London verkauft werden, in deutschen Fabriken gearbeitet wurden. Auf telegraphische Bestellungen wurden von Berlin aus in vierzehn Tagen unter Vertragsstrafe Jehntaufende von bestimmten Exemplaren eines Artikels nach London geliefert, während eine englische Fabrik es als unmöglich erklärt hatte, vor dem Jubiläumstage den Auftrag auszuführen.

* **Der Bacillus des Gelenkrheumatismus.** Dem B. T. wird aus Rom gemeldet: Der Professor der Medizin Niva aus Parma soll, laut norditalienischen Blättern, den Bacillus des akuten Gelenkrheumatismus entdeckt haben. Ähnliche Behauptungen sind bereits während der Verhandlungen auf dem letzten Kongress für innere Medizin aufgestellt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Die Freiz. Btg. meldet: Die Ernennung des Generalmajors A. D. v. Pobjielski zum Nachfolger Steyhans steht nach einer Unterredung, die derselbe mit dem Kaiser gehabt, unmittelbar bevor. v. Pobjielski erklärte, daß er das Amt eines Staatssekretärs des Reichspostamtes zwar nicht gern annehme, sich aber als alter Soldat dem Befehle des Kaisers nicht entziehen könne. v. Pobjielski war seiner Zeit Kommandeur der Zieten-Kusaren in Rathenow und ward als Kommandeur einer Kavalleriebrigade pensionirt. Er ist 55 Jahre alt und Besitzer eines Ritterguts in der Westpreignitz. 1893 in den Reichstag gewählt, war er Mitglied der Budgetkommission und mehrfach Referent über den Militäretat. Mit Fragen der Post- und Telegraphenverwaltung hat

er sich nie beschäftigt, dagegen war er 1896 Vorsitzender der Vorfängerkommission. Er ist Oberleiter des Deutschen Offiziervereins und der mit demselben zusammenhängenden Geschäfte, auch ist er Leiter der Genossenschaft zum Absatz von Waren aus den Schutzgebieten. Endlich ist er Präsident des Komites der hier jetzt stattfindenden Transvaal-Ausstellung.

Madrid, 25. Juni. Aus Havanna wird nach hier gemeldet, die Enttäuschung über die Grausamkeit des Generals Weyler sei so groß, daß ein Infurgentengeneral befahl, 36 spanische Gefangene aufzuhängen.

In der Provinz Havanna hat ein vierzehntägiges Gefecht zwischen den Truppen und den Aufständischen stattgefunden, nach welchem die ersteren die besiegten Stellungen des Feindes besetzten. Die Aufständischen verloren 10 Tote, die Spanier 6 Tote, darunter einen Lieutenant und 25 Verwundete, darunter zwei Offiziere.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Hauptkassen-Kontrollor Willers, Oldenburg, 1 S.; G. Bartels, Neuenhof, 1 S.; Carl Duf, Friesenmoor, 1 S.; D. Wiedmann, Oldenburg, 1 S.; Obergrenzkontrollor Witte, Großenfel, 1 S.; H. R. Heeren, Buttforde, 1 S.; F. W. Goldewey, Voithward, 1 S.

Verlobt: Frä. Martha Grabhorn, Bodhorn, Carl Stöver, Oldenburg; Frä. Bertha Schmeden, Ostern, Heinrich Mehnen, Großenmeer.

Geftorben: Rentner C. H. Duwendack, Oldenburg, 85 J.; Conr. Martini, Leer, 41 J.; Heint. Gustav Schröder, Oldenburg, 53 J.; Medizinst. G. H. Lübben, Oldenburg, 58 J.; Wwe. Elise Ahlers geb. Schieferbecker, Gisleth, 91 J.; Ehefr. Auguste Cornelius geb. Francken, Oldenburg, 56 J.; Ehefr. Emma Hullmann geb. Grüttele, Großenmeer; Wwe. Sophie Schmidt geb. Schulze, Oldenburg, 38 J.; Propst N. G. Schmidt, Oldenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 27. Juni:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Verlage.
Kirchenchor. — Kinderlehre.
Kindergottesdienst nachmittags 2 1/2 Uhr.
Amtswoche: Pastor Verlage.

Obrigkeittliche Bekanntmachungen.

Den Pächtern des Kajebeichs und Außengrödens vor dem Elisabethgröden ist gestattet, die in ihren betreffenden Pachtstücken belegenen Abschnitte des Kajebeichs in diesem Sommer als einschneidendes Mähland und zur Nachweide zu benutzen.

Am 3. Juli d. J. abends
spätestens muß das Gras geschnitten und spätestens innerhalb weiterer 8 Tage vom Kajebeich abgefahren sein.

Oldenburg, 1897 Juni 23.
Domänen-Inspektion.
J. B.: Heumann.

Die Ausführung der Erdarbeiten und die Lieferung des erforderlichen Sandes zum Bau einer Amtschauflisse von Schortens bis zur Landesgrenze gegen Südens sollen, zu Schortens beginnend,

Donnerstag den 1. Juli d. J. morgens 9 Uhr
an Ort und Stelle öffentlich verhandelt werden.
Sever, 1897 Juni 23.
Der Amtsvorstand.
Zedelius.

Grasverkauf

an den Chauffeen Schortens-Heidmühle-Hölle und Hoffhausen-Langewerth
Dienstag den 29. d. M. nachm. 4 Uhr
gegen Baarzahlung, bei Raff Wirthshaus beginnend.
Barfel, 18. Juni 1997. P l a g g e.

Privat-Bekanntmachungen.

1 Rover, gut erhalten, mit Aufstreifen, billigst zu verkaufen.
Einige Hundert Stück Käse habe zu billigsten Preisen abzugeben.
Gute Kartoffeln 5 Biter 25 Pfg., centnerweise sehr billig.
Habe nach Wahl 4 Zimmer in dem von mir bewohnten Hause per sofort oder später zu vermieten.
B. W. Frerichs.

1897er Zuchthühner

3 Monat alt, fleißigste Winterleger, in den schönsten Farben, offeriren unter Garantie lebender Ankunft per 1 Postkäfig mit 8 Stück franko gegen Nachnahme für 8 Mark.

Frankl & Comp., Weichsel, Süding.
Spannförbe, großes Lager. Janßen, Mühlenstr.

Der Arbeiter H. Buscher zu Münster-Norder-Altendich hat mich beauftragt, seine daselbst belegene

Häuslingsstelle

nebst 25 a 52 qm Gartengründen zum Antritt auf den 1. Mai 1898 öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen, und ist zu diesem Zwecke Termin ange-
setzt auf

Sonnabend den 10. Juli nachm. 6 Uhr

in C. B. Gerken Wwe. Wirthshaus zu Förrien.
Dem Käufer wird die Pachtung von 1/4 Grodenparzelle im Elisabethgröden und einer Deichstrecke zur Weide für 1 Kuh und 1 Schaf mit übertragen.

Käufer lade ich ein mit dem Bemerkten, daß der Kaufpreis, von dem ein großer Theil gegen mäßige Zinsen stehen bleiben kann, billig gestellt ist, und daß nur dieser eine Termin stattfindet.

Warben, den 25. Juni 1897.

J. Müller,
Auktionator.

Zwischenahner Maschinenort,

rothahsig und hochhaltend, ist in diesem Jahre wiederum gut gerathen, von besonders schwerer Qualität und wird fast ohne Will geliefert.

Preis für Zever frei Haus Waggon a 200 Ctr. zu 150 Mark, gleich 75 Pfg. je 100 Pfd., bei Abnahme einzelner Fuder 78 Pfg. per 100 Pfd. und 50 Pfg. Wägelohn pro Fuder.

Alleinverkauf für Zever und Zeverland
Habben & Wiggers.

ben Gerken's. u. d. Gerken's und Frank's erd's

a Placon Nr. 1. — eht zu haben in Zever bei



Grossartiger Erfolg

Photo-Graphie des Erfinders.

Man kann sich persönlich überzeugen.

Durch die rechte Germania-Pomade nach kurzem Gebrauche bei Damen und Herren garantirt einzig reelles, sicher wirkendes Fabrikat zur Förderung u. Erhaltung eines schönen kräftigen Haar- u. Bartwuchses verhindert das Ergrauen u. Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung und Schinonen.

Mehrere Hundert hiesigen und holstein. Kimmel- u. weißen Käse empf. Friedr. Sieffens. Kräft. Grünsthee, Pfd. 1.20 Mk. Sieffens.

Feinste Molkerei-Butter,
Pfund 1 Mk., bei 5 Pfd. billiger.
J. S. Cassens, Neuestraße.

C. A. Trenkamp,

Maschinenfabrik,

Lohne i. O.,

empfiehlt als

grosse Neuheit:



Breitdrechmaschinen
mit patentantlich gesch. Kugellager für leichten einpferdigen Betrieb;

Glattstroh-Stiftendrechmaschinen
mit patentantl. geschützten Drechmaschinen, welche das Stroh nicht beschädigen;

Diamantstahl-Schrotmühlen,
Leistung mit 2 Pferden 300 kg pr. Stunde;
ferner Mähmaschinen, Düngervermaschinen, Häckselmaschinen zc.

Jeder Landwirth verlange im eignen Interesse meinen neuesten Katalog, welchen umsonst versende.

Zu verkaufen.

4 Matten gut besetzte Moorlandsmehle.
Nosenstraße. B. C. Gerken.
Habe neue schöne Kartoffeln zu verkaufen.
D. D.

Sämmtliche Möbel

für einfache u. bessere Haushaltungen halte in größter Auswahl zu billigen Preisen stets am Lager.

Zever, St. Annenstr. Fr. Meier.

Kahut & Bockering, Bremen.

Glasmalerei und Kunstglaseri

für Kirchen und Privatbauten in künstl. stilgerechter Ausführung.
Mäßige Preise.

Neue Kartoffeln bei C. Claassen.

1 neue Handnähmaschine,

bestes Singer System, habe billig abgegeben. Für gute Arbeit wird garantiert.

N. d. Schlachte. H. v. Kemmers.
Tab-Extrakt, sowie Butter- und Käsefarbe in bekannter Güte.

H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.

H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.

F. Kimmelfäse per Pfd. von 14 Pfg. an bei H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.

F. Kimmelfäse per Pfd. 22 Pfg. bei H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.
H. v. Kemmers.

Falg, feinste Schlachthauswaare, 10 Pfd. für 3 Mark. Janßen, Mühlenstr.

Wilhelmshaven.

Stellmacherwerkstatt

zu vermieten.

Sterbefalls halber wünsche ich das von meinem Manne bisher geführte Geschäft sofort mit vollem Holzlager und Werkzeug zu verkaufen, ev. die Werkstatt zu vermieten. Für einen strebsamen, tüchtigen Mann ein sicherer, lohnender Erwerb.

Stellmacher C. Nieß Wwe.,
Bismarckstr. 47.

Ein Laden nebst Wohnung ist in Bant, Werkstraße, pr. 1. August für 400 Mk. p. a. zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl. — Nr. 67.

Gesucht.
Auf sofort tüchtige Mauerleute resp. Maurer- und Zimmergesellen beim Neubau in Antonshut. Fedderwarden. J. H. Dönen.

Gesucht.
Umständehalber auf sofort ein Knecht. Fedderwarden. Georg Ricklefs.

Gesucht.
Auf sofort ein Knecht. Thierarzt Machens.

Gesucht
wird auf gleich zur Stütze der Hausfrau ein junges Mädchen für einen landwirthschaftlichen Betrieb gegen Salair. Auskunft ertheilt
Zever, H. Christophers, Küstlinger Hof.

Gesucht ein ordentliches Schulmädchen oder ein ordentlicher Schuljunge auf einige Stunden für Botengänge und leichte Hausarbeiten.
J. S. Böger.

Anzuleihen gesucht.
Auf ein in der Nähe von Wilhelmshaven belegenes Immobil im Werthe von 16 000 Mk. werden von einem prompten Zinszahler auf sofort oder 1. August 12 000 Mk. anzuleihen gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt
M. Janßen in Schaar.

Zum 1. August suche ich in Auftrag gegen sichere Hypothek 2000 Mk. und 3000 Mk. anzuleihen.
Warben.
J. Müller, Auktionator.

Zu kaufen gesucht.

50 Fuder gutes Altlandsheh.
Zever, Bahnhofstr. Siegmund Levy.

Beim Holzthause können einige Fuder Schutt abgeladen werden.
Freimuth.

Die Ueberwegung über meine Ländereien im Moorlande hinter Moosshütte unterlage ich hiermit. Zuwiderhandelnde werde zur Anzeige bringen.
Zever. Aug. Fariß.

Wünsche 10 Stück Hornvieh und 2 bis 3 Füllen wochenweise in beste alte Weide anzunehmen.
Neuenbushof. C. J. Graalfs.

MEY'S Stoffwäsche
 aus der **MEY & EDLICH** Fabrik **LEIPZIG-PLAGWITZ**.
 Königl. Sächs. und Königl. Rumän. Hoflieferanten.
 Billig, praktisch, elegant, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.
 Im Gebrauch ausserordentlich vorthellhaft.
 * MEY * Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke
 Vorräthig in Jever bei Carl Altona, Schlossstr., Andreas Flitz.

Anfertigung nach Maas von
Sommer- und Sport-Anzügen
 aus meinen vorzüglichen Schurwollqualitäten, per Anzug 33 bis 36 Mk.

A. Mendelsohn.
 Frische hiesige Eier empfiehlt Eilers.
 Frische Butter Pfd. 80, 85 u. 90 Pf. Eilers.
 Pikante Garstafe 3 St. 10 Pf. Eilers.

Farbige Schuhwaaren
 find in großer Auswahl und neuen Mustern wieder am Lager.
 Jever. S. Pefol.

Ausverkauf.
 Da wir Familienverhältnisse halber vom 1. Oktober an das Geschäft nur in Bant bei Wilhelmshaven fortsetzen, verkaufen, um das Lager zu räumen, zu den irgend annehmbaren Preisen aus.

Jever. Gesch. Freudenthal,
 Buch- u. Modewaaren-Geschäft.
 NB. Filzhüte zum Waschen und Pressen, sowie Federn reinigen und färben besorgen zu den billigsten Preisen d. D.

Sulinger Sensen
 sind wieder vorrätig, ebenso **amerikanische Henforken.**
 Jever. C. F. Dufen.

J. H. Böger,
 Jever.
 Gute Waare für niedrige, feste Baarpreise.
 Betten, Leinen, Wäsche,
 10 Sorten Federn und Damm,
 Schlaf- und Pferdedecken, Steppdecken,
 Schürzen u. Schürzenstoffe, 100—140 cm.
 Lieferung ganzer Aussternern in sauberster Ausführung.
Tüllgardinen,
 abgepaßt und vom Stück.
Sporthemden.
 Anfertigung derselben schnellstens.

Knaben-Sporthemde, Knaben-Hosen
 neu eingetroffen.
A. Mendelsohn.

Borsdorfer Apfelwein,
 Flasche 40 Pf. **Wilh. Gerdes.**

Fruchtsäfte billigt. **Wilh. Gerdes.**

Liebigs Puddingpulver.
Wilh. Gerdes.

Maitrank-Essen. **Wilh. Gerdes.**

Hochf. hies. w. u. Kimmelfäse empf. billigt St. Annentiv. J. Chr. Carstens.
 Hochf. kräft. Kaffee, o. schw. Bohnen, Pfd. 80 Pfg. 4 Pfd. f. 3 Mk., best. 90, 100, 110 u. 120 Pf. D. D.

Reinschm. kräft. gebr. Kaffees Pfd. 100, 120, 140, 150 und 160 Pf. J. Chr. Carstens.
 Schöne Daberische Kartoffeln empf. J. Chr. Carstens.

Margarine, Talg u. Schmalz, nur feine Waare, in Anbruch u. Fässern, bill. b. J. Chr. Carstens.
 Flüssige Bronzefarben empf. J. Chr. Carstens.

Sensen und Sichten
 in bekannter Güte empfiehlt **Jever. Aug. Jaritz.**

Erhalte in allernächster Zeit mehrere Ladungen **guten trocknen Dorf.**
 Offerte selbigen waggons, sowie auch fuderweise. **Hohenkirchen. Emil Onnen.**

Die so sehr beliebten **Braunkohlen**
 sind wieder am Lager. **Hohenkirchen. Emil Onnen.**

Radfahrer-, Touristen- und Turmschuhe
 mit Leder- u. Gummi-sohlen in großer Auswahl, sowie **Radfahrerschuhe mit patentierten, mit Chrom gegerbten Kernsohlen,** elastischer und haltbarer wie Gummi-sohlen.
 Jever. **S. Pefol, Schlachtfstraße.**

Speck, trockene Waare, schwere Seiten, gebe billigt ab. **Düser.**
 Kleine Schinken, 5—8 Pfd., ohne Knochen empfiehlt **Düser.**

Eine vorzügliche **schott. Maschinen-Kohle** halte billigt empfohlen.
B. Wilts, Wilhelmshaven.

Beste Daberische Kartoffeln empfiehlt **J. Alberichs.**
 Empfehle den geehrten Herren Landwirthen auch für die diesjährige Dreschzeit die **Dampf-Dreschmaschine Rüstlingen**
 zur gest. Benutzung.
 Bestellungen nehmen entgegen Kaufm. **Gathemann in Hooftiel, Maschinenmeister Südhoff in Sengwarden,** sowie die Unterzeichnete.
 Heppens, Juni 1897.
Wilh. Reiners Wittwe.

Verantwortlicher Redakteur **G. Wettermann** in Jever.

Berein für Geflügelzucht und Vogelschutz
 für Jever und Zeerland.
Bersammlung Montag den 28. d. Mts. abends 8^{1/2} Uhr im Hotel zum schwarzen Adler.
Tagessordnung:
 1. Bericht über die Delegirten-Bersammlung in Nordenhamm;
 2. Ausstellung von 1,2 Hamburger Goldsprenkel;
 3. Verschiedenes.
 D. B.
 NB. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Schützenhof.
 Donnerstag den 1. Juli

2. Abonnements-Konzert,
 ausgeführt von der Kapelle des obenb. Infanterie-Regiments Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Herrn **Chrich.**
 Das Konzert wird um 4^{1/2} Uhr beginnen und dauert bis 9 Uhr.
 Nach dem Konzert **BALL.**
 Es ladet freundlichst ein **Fr. Küpfer.**

Zum grünen Jäger.
 Zur Nachfeier des Maibaum-Diebstahls **grosser Ball,**
 Entree 1 Mk., wofür freier Tanz, Anfang 4 Uhr, wozu freundlichst einladet. **das Komitee.**

Restauration Mooshütte.
 Sonnabend und Sonntag **großes Bühnen- u. Entenverkegeln.**
Photographisch-artistische Anstalt J. B. Feilner,
 Hofphotograph, Jever.
 (Inhaber: **Feilner & A. Mohaupt**), **Burgstraße 30.**
 Das Atelier ist täglich, auch Sonntags geöffnet.

In den Gemeinden **Warden** und **St. Joost** fängt das Reinigen der Schornsteine am 1. Juli an. **Jever. H. Körner.**

Jever, den 26. Juni 1897 **Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank Filiale Jever.**

3 1/2 % Oldenb. Consols	gelauft	verkauft
3	103.—	104.—
3	97.—	98.—
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	103.70	104.25
3	97.20	97.95
3 1/2 % Preussische Consols	103.80	104.35
3	97.70	98.45
4 % Oldenburgische Communal-Anleihen	101.50	102.—
3 1/2 % Bremer Staatsanleihe von 93	129.10	129.90
3 % Oldenburgische Prämien-Anleihe	100.50	101.50
4 % Gutin-Albder Prioritäts-Obligationen	100.50	100.90
3 % Blankbriefe der Mecklenb. Hypothekbank	100.50	100.90
Wechsel auf New York für 1 Doll. in Markt	4.15	4.195
Discont der Deutschen Reichsbank	3 1/2 %	

Geburts-Anzeigen.
 Durch die glückliche Geburt einer prächtigen Tochter wurden erfreut **H. Hinrichs und Frau,**
 Johanne geb. Behrends.
 Schooft, 1897 Juni 23.
 Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen beehren sich anzuzeigen **Wilhelm Gaedike und Frau**
 geb. Mehrrens.
 Wilhelmshaven, den 24. Juni 1897.

Todes-Anzeige.
 Heute Morgen 7 Uhr wurde unsere liebe **Sophie** von ihrem langen mit Geduld ertragenen Leiden im 7. Lebensjahre durch einen fanften Tod erlöst.
 Um stille Theilnahme bitten **H. G. Schmientenhop und Frau**
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Jever, 26. Juni 1897.
 Beerdigung Mittwochnachts 3 Uhr.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Copierszeile oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von E. L. Weidner & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 148.

Sonntag den 27. Juni 1897.

107. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Wunderbare Schicksale eines holländischen Admirals.

Eine vaterländische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Lieutenant Heyn“, hub der Graf an, „Ihr wißt, die Niederlande werden von den Spaniern hart gedrängt. Ihre Pfaffen möchten gern uns und unsern Glauben unterjochen. Allein die Kraft einer Nation besteht nicht in ihrer Volkszahl, sondern in ihrer bürgerlichen Tugend. Darum sind Hollands Edle jetzt zusammengetreten, Gut und Blut zu wagen, um das spanische Joch abzuwerfen. Aber der Plan muß geheim gehalten werden, damit unsere schwachen Kräfte nicht in der Geburt ersticken. Eueren Kapitän, meinen Vetter, den wir am fähigsten erachteten, haben wir zum Kontreadmiral unserer gegen Spanien zu benennenden Flottille ernannt und es ihm überlassen, sich einen Lieutenant zu wählen und uns zur Befestigung vorzustellen. Das hat er mit seiner ihm eigenen Klugheit und Vorsicht getan. Seine Wahl ist auf Euch gefallen. Er hat Euch geprüft, und Ihr seid in den Proben der Rechtschaffenheit, der Religiosität, der Treue, der Verschwiegenheit, der Vorsicht, der Mäßigkeit, der Keuschheit und des Muthes überall rühmlichst befanden. Er hat uns alles mitgetheilt, und mit Freunden haben wir seinen Vorschlag angenommen, da uns daran liegt, bewährte Männer anzustellen und nicht bloß auf Geburt und Stand zu sehen. Ihr habt jetzt dem Vaterlande und der guten Sache Treue geschworen. Das Vaterland legt einen Theil seines Vertrauens auf Eure Schulter. Bleibt des Vertrauens der Edlen des Landes stets würdig und benutz die Tage des Winters, Euch die fehlenden Kenntnisse anzueignen, damit es Euch so wenig an Kraft als am Willen gebreche! Dieser Degen, mit dem ich Euch jetzt umgürte, erkämpfe den Niederlanden Frieden und Freiheit!

Ihr könnt jetzt in Euer Quartier zurückkehren. Bleibt dem Scheine nach diesen Winter ein Matrose und entdeckt niemandem etwas von dem, was Ihr hier erfahren habt und was Ihr geworden seid! Das ist früh genug, wenn Ihr an Bord geht. Der Herr sei mit Euch!

Alle Wünsche mir hierauf Glück, und mein Hauswirth erhielt Befehl, mich nach Hause zu führen, wohin mir auch mein edler Kapitän, jetzt mein Chef, noch heute Abend zu folgen versprach.

Mit welchen Gefühlen ich den Saal verließ, dies Euch zu beschreiben, meine Lieben, ist mir nicht möglich. Ich danke Gott, daß er mir in den schweren Proben Kraft verliehen hatte und bat ihn, mich auch ferner in seine Obhut zu nehmen und mich zu stärken, damit ich meinen Eid heilig erfüllen könne. Auf dem Heimwege wurde fast kein Wort gesprochen; jeder war so sehr mit seinem eigenen Innern beschäftigt. Auffallend war es mir, als wir zu Hause ankamen, daß auch meine Hauswirthin fast zu gleicher Zeit mit uns anlangte. Aus ihren Blicken las ich, daß sie Mitwifferin des Geschehenen sei.

Raum hatten wir uns niedergesetzt, so ersuchte ich Dinge, die auf einmal ein helles Licht über das Vorgefallene verbreiteten. Die Wirthin war Schwester des Kapitäns, und alles, was sie und ihr Mann mir von ihrer Noth gesagt hatten, war nur eine Erfindung gewesen, um mich zu prüfen. Gottlob, ich hatte die Prüfung bestanden! Die weiße Geheiß war niemand anders gewesen, als meine freundliche Wirthin.

„Was wäre denn aber die Folge gewesen“, fragte ich sie, „wenn ich mit Ihnen gegangen wäre?“
„Was die Folge gewesen wäre?“ antwortete sie. „Ich hätte mich Ihnen im nächsten Zimmer zu erkennen gegeben und Sie nach Hause geleitet. Morgen hätte Ihnen mein Mann Ihr Geld zurückbezahlt, und ein paar Tage später hätte ich Sie ersucht, sich nach einem andern Quartier umzusehen. Der Herr Lieutenant wäre Matrose geblieben.“
„Die Strafe wäre doch etwas hart gewesen“, meinte ich.
„Durchaus nicht“, entgegnete mein Wirth. „Zu einem wichtigen Amte gehört ein fester Muth, und den hätten

Sie nicht bewiesen, wenn Sie in der Versuchung unterlegen wären.“

Jetzt kam auch der Kapitän. Bei einer kleinen, aber heitern Mahlzeit entdeckte er mir seine Pläne und gab mir Lehren, wie ich den Winter zu benutzen habe. Auf mein Anfragen hat er mir erlaubt, Euch, geliebte Eltern und Schwester, mein Schicksal mitzutheilen, doch mit der inständigen Bitte, keiner Seele vor künftigen Frühjahr etwas davon zu sagen.

Ich habe nun die ganzen Tage mit Unterrichtsstunden bezeugt. Von meinem Wirth und seiner Frau werde ich unserer Verabredung gemäß wie bisher behandelt. Nur im einsamen Zimmer ist der Kapitän Admiral und ich sein Lieutenant, und dann ist er mir Vater und Lehrer zugleich. Er besitzt große nautische und taktische Kenntnisse, das heißt, er versteht die Schiffs- und Kriegsführung aus dem Grunde. Wenn man einen solchen Führer hat, dann muß man wohl etwas lernen, wenn man anders nicht ganz auf den Kopf gefallen ist.

Nun, Geliebte, kennt Ihr meine Erlebnisse und meine Aussichten. Möchte ich doch des Vertrauens recht würdig werden, mit welchem mich meine Eltern beehrt haben! Auch Euch wird mein Schicksal Freude machen. Die Träume meiner Jugend konnten nicht schöner in Erfüllung gehen. Möge Euer frommes Gebet mich auf meinen Fahrten begleiten. Gott sei mit Euch, wie er mit mir sein möge! In Sturm und Nacht, in Kampf und Drang sei er mein Kompaß, mein Leitstern und mein Anker! Dann wird mein Dienst dem schwer bedrängten Vaterlande zu gute kommen, und ich werde dereinst in sichern Hafen landen, gleichviel, ob ich im tiefen Grunde der See oder in heimischer Erde die letzte Ruhe finde.

Fahrt wohl, und wenn Ihr könnt, schreibt mir bald wieder! Ich bleibe stets

Euer treuer Sohn und Bruder

Peter Heyn.

Große Freude, aber bei der Mutter und Schwester auch große Angst, rief dieser Brief in der Heimath hervor; Angst, denn welche gefährliche Lebensbahn betrat nun der geliebte Sohn und Bruder!

Erst im Frühjahr, als die Flottille in See stach, kam ein zweiter Brief vom Lieutenant Heyn, und erst jetzt durfte den Freunden und Bekannten mitgetheilt werden, was aus Peter Großes geworden ist. Der Schulmeister, wenn das Gespräch auf Peter kam, sagte mit vergnügten Händeringen: „Ja, der mühte wohl etwas Großes werden! Der hat mehr von mir gelernt, als gewöhnlich.“

Martin gönnte allen die Verdringung der menschlichen Eitelkeit; sein Herz sagte ihm, daß er es eigentlich sei, dem der Jüngling sein Glück hauptsächlich zu verdanken habe, und dieses Bewußtsein war ihm Lohns genug.
(Schluß folgt.)

Neue Briefe des Fürsten Bismarck.

(Schluß.)

Ein Brief, den Bismarck in der Bundestagsitzung am 8. Dezember 1853 geschrieben, beginnt: „Ich benutze die Zeit, während ebenso voluminöse als insipide Abstimmungen über Regulierung des Vereinswesens verlesen werden, um Dir, lieber Bruder, einmal Nachricht von unserem Ergehen zu geben.“ Es folgt dann eine längere Darlegung über allerlei persönliche Verhältnisse und Erlebnisse und endlich heißt es: „Die 17. Curie hat abgestimmt, ich muß daher schließen.“ — Mit dem österreichisch-italienischen Kriege von 1859 beschäftigt sich ein Schreiben aus jenem Jahre aus Petersburg vom 8. Mai. Es heißt darin:

„Seit sie sich schlagen, kann man sich etwas erholen. Ich bin nur in großer Sorge, daß wir uns schließlich mit dem nachgemachten 1813er von Oesterreich besoffen machen lassen und Thorheiten begehen. Sobald wir uns einmischen, wird natürlich für Frankreich der deutsche Krieg Haupt- und der italienische Nebenache und die Parteinahme Rußlands für Frankreich unvermeidlich. Dann bricht der Tanz an allen Ecken los, auch im Orient und in Ungarn. Ach glaube, daß wir es in der Hand haben, den Krieg auf Italien einzuschränken und auch Oesterreichs deutsche Besitzungen davon zu sichern. Thun wirs nicht,

so mag Gott ein Einsehen haben und uns den gesunden Menschenverstand wieder verleihen, der wenigstens unserer Partei für die Beurtheilung auswärtiger Verhältnisse abhandeln gekommen sein muß, wenn die blödsinnigen Elucubrationen der Kreuzzeitung über die europäische „Situation“ die Ansichten ihrer Leser ausdrücken sollten. Wenn wir Oesterreich zum Siege verhelfen, so würden wir ihm eine Stellung verschaffen, wie es sie in Italien nie und in Deutschland seit dem Restitutionsedikt im 30jährigen Kriege nicht gehabt hat, dann brauchen wir einen neuen Gustav Adolph oder Friedrich II., um uns erst wieder zu emanzipiren. Wisser haben wir uns nicht dumm machen lassen und ich hoffe, wir bleiben fest. Wir sind nicht reich genug, um unsere Kräfte in Kriegen aufzuzehren, die uns nichts einbringen.“

Ein Brief an seinen Bruder vom 12. Mai 1860 behandelt die Eventualität des Eintritts Bismarcks in das Ministerium.

Die Annahme, daß ich Schleinitz ersetzen soll, schreibt Bismarck, verliert für mich dadurch jede Wahrscheinlichkeit, daß mit mir von kompetenter Stelle kein Wort in diesem Sinne gesprochen worden ist, und man doch nicht annehmen kann, daß ich gar keine Bedingungen machen würde, wenn ich in dieses Cabinet eintreten sollte. Wollte ich bereitwillig in diese Galeere hineingehen, so müßte ich ein ehrgeiziger Narr sein; jeder große Gesandtschaftsposten, auch der Petersburger, der, abgesehen vom Klima, der angenehmste von allen ist, ist ein Paradies im Vergleich mit der Schinderei eines heutigen Ministergeschäfts, besonders des auswärtigen. Wenn mir aber die Pistole auf die Brust gesetzt wird mit ja oder nein, so habe ich das Gefühl, eine Feigheit zu begehen, wenn ich in der heutigen, wirklich schwierigen und verantwortungsvollen Situation „nein“ sage. Wenn wir so vor dem Winde weitertreiben, so ist es Gottes Wunder und besondere Gnade, wenn wir nicht so seiflaufen, daß die Fragen von Juden und Grundstücken bald sehr nebensächlich erscheinen. Kurz, ich thue ehrlich, was ich kann, um unbehellig nach Petersburg zu gelangen und von dort der Entwicklung in Eigenheit zuzusehen, wird mir aber der ministerielle Gaul dennoch vorgeführt, so kann mich die Sorge über den Zustand meiner Beine nicht abhalten, aufzustehen.

In einem Briefe an seine Schwester, aus Versailles, 4. Januar 1871, heißt es:

Stolberg war zwei Tage hier, sonst hat in den vierzehn Tagen, daß ich nicht ausgehe, Niemand mein Zimmer betreten als dienstliche Räte und andere Geschäftsteile, einmal der Kronprinz. Ich habe Entlohnung gebeten, sich einen geschäftlichen Vorwand zum Herkommen auf einige Tage zu machen. Einmal, um unter den Uniformen einen sympathischen Menschen zu sehen, und dann, weil ich von ihm Abstand gegen das erwerbende Eindringen der Soldatesca in die Civilgeschäfte hoffe. Wenn sie letztere verständig behandelten, so bin ich ja nicht hungrig nach Arbeit. Aber sie begehen sehr schädliche Thorheiten in ihrem politischen Dilettantismus, und nachher glaubt die Welt noch, ich sei es gewesen.

Obrigkeithliche Bekanntmachung.

Die Postverbindungen vom Festlande nach den Nordsee-Inseln Vorkum, Juist, Norberney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangeroog gestalten sich in der Zeit vom 1. bis 15. Juli wie folgt:

I. Nach Vorkum.

1. Von Leer nach Vorkum mittels Dampfschiffs in etwa 4 Stunden:

vom 1. bis 15. Juli täglich 8¹⁵ vm, ferner am 1., 3., 7., 10., 14., 15. Juli je 2¹⁵ vm.

2. Von Embden nach Vorkum mittels Dampfschiffs in etwa 3 Stunden:

vom 1. bis 15. Juli täglich 9 vm, und 3 nm, ferner am 2. Juli 1 nm, am 5. Juli 7¹⁵ vm, am 7. und 9. Juli 8 vm, am 12. und 14. Juli 12³⁰ nm.

II. Nach Juist.

Von Nordbeck nach Juist mittels Dampfschiffs in etwa 1 Stunde:

1. Juli 11 vm,

Beilage

zu № 148 des Severischen Wochenblatts nebst der Zeitung Severl. Nachrichten vom 27. Juni 1897.

Abend.

Nun ist des Tages Arbeitsfülle
Vollbracht, der Abend bricht herein;
Noch einmal, durch der Dämmerung Hülle,
Grüßt scheidend goldner Sonnenschein.

Von ihrem Wächter trenn geletzt
Zieht dort die Herde froh nach Haus,
Und ringsum auf den Fluren breitet
Sich milder Abendfriede aus.

Dem Dörflin zu, auf nahen Pfaden
Zieh'n jüngerer Schritter Reihn,
Und drüben schwanen Kornblätter
Die Wagen, buntbekränzt, herein.

Die Vögelin ruhn im Waldbeschatten,
Nur leise weht der Abendwind,
Und spielt auf taugetränkten Matten
Und Au'n, wo Abendfalter sind.

Nur neben mir, des Baches Wellen
Zieh'n, leise flüsternd, weiter fort,
Sind es auch ruhlose Gesellen,
Sie kommen doch an ihren Ort.

Drum schweig, o Herz, wenn auch hienieden
Dich Sehnsucht quält nach sicherem Port,
Auch dir winkt einst ein Abendfrieden,
Zur ewigen Ruh ein stiller Ort. R. S.

Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.
(Fortsetzung.)

Dunkelword erklärte, daß er gern bereit sei, alles zu thun, was sein Dienst irgend gefalte; wenn Herr von Heiwalb oder das gnädige Fräulein einen Wunsch hätten, möchten sie ihn mir aussprechen; aber Herr von Heiwalb hatte keinen anderen Wunsch als den, die peinliche Scene bald zu beenden. Er küßte Ida noch einmal, dann folgte er einem der beiden herbeigekommenen Beamten; in dem Wagen des Bürgermeisters Wurmsler trat er die kleine Reise nach Beutlingen an. Der Beamte setzte sich zu ihm, nahm aber beiseit den Platz auf dem Rücksitz ein. Auf dem Wege nach der Stadt, nicht fern von Gromberg, begegnete Herr von Heiwalb dem Herrn Cornelius Steinert, der in der kleinen Kalesche aus dem Weissen Hof eben nach Gromberg fuhr; er erkannte den Freund schon von weitem und hätte diesem gern sein Gesicht mit wenigen Worten mitgetheilt, deshalb wendete er sich an den Beamten:

„Dort kommt ein Freund von mir! Darf ich einige Worte mit ihm sprechen?“ fragte er.

Der Beamte schaute sich nach der Kalesche um. „Meinen Sie den Herrn mit dem blonden Schnurrbart, der dort im Wagen sitzt?“

„Ja, es ist ein Herr Steinert, der mein Gut kaufen will.“

„Hu, mit dem Herrn können Sie schon sprechen. Ich darf es zwar eigentlich nicht erlauben, daß Sie mit irgend Jemand Rücksprache nehmen, aber wenn Sie nur mit dem Herrn Steinert und sonst mit Niemandem sprechen wollen, so habe ich nichts dagegen.“ — Der fremdliche Beamte befahl selbst dem Kutscher zu halten, als beide Wagen sich begegneten.

Werder begrüßte Herrn von Heiwalb mit seiner gewöhnlichen Unbefangenheit. „Sie fahren früh nach Beutlingen, Herr von Heiwalb. Ich hoffe Sie in Gromberg zu treffen. Erlauben Sie, daß ich Sie dort erwarte? Ich möchte heute meine letzte Umschau auf dem Gute halten!“

„Erwarten werden Sie mich schwerlich können, Herr Steinert, ich kehre heute nicht nach Gromberg zurück. Ich bin verhaftet.“

„Verhaftet?“

„Als Mörder des Herrn von Scharnau! Da haben Sie den ganzen fürchterlichen Unsin mit einem Worte!“ Hatte Herr von Heiwalb erwartet, daß seine Mittheilung Steinert erschrecken würde, dann sah er sich getäuscht. Der Freund blieb merkwürdig ruhig und gesaß. „Ich ahnte heute Morgen, daß etwas derartiges im Werke sei,“ sagte er. „Ich wünsche Ihnen Glück dazu, Herr von Heiwalb! Sie werden jetzt endlich im Stande sein, gewisse schändliche Gerüchte für immer zum Schweigen zu bringen!“

„Dasselbe hat mir Ida zu meinem Trost gesagt, und sie hat Recht! Ich bitte Sie jetzt, Herr Steinert, fahren Sie weiter nach Gromberg. Ida achtet und schätzt Sie, wie ich; Sie hat volles Vertrauen zu Ihnen; vielleicht gefaltet man Ihnen, mit ihr zu sprechen, dann bringen Sie meinem lieben Kinde noch einen Gruß von mir. Ich weiß, Sie werden ihr in dieser Noth ein treuer Freund und Beistand sein.“

„Verlassen Sie sich darauf, Herr von Heiwalb! Was ich irgend thun kann — —“

„Ich glaube Ihnen ohne Versicherung. Leben Sie wohl! Vorwärts, Kutscher!“
„Leben Sie wohl. Wir sehen uns sehr bald wieder!“

Mit diesen Worten trennten sich die Freunde. Werder fuhr weiter nach Gromberg.

Ida war, nachdem ihr Vater sie verlassen hatte, in dessen Arbeitszimmer mit dem Polizei-Kommissarius Dunkelword allein geblieben. Der zweite Beamte beauftragte die Dienerschaft, damit durch diese nicht etwa die Hausfuchung gefordert werde, während Dunkelword vor dem Arbeitstisch des Barons Platz nahm, um sofort die Durchsuchung der Papiere zu beginnen; er lud mit ehrerbietiger Höflichkeit Ida ein, seine Thätigkeit zu beaufsichtigen; es sei ihm eine peinliche Pflichterfüllung, in diesen fremden Papieren und Geldern zu wühlen, sie werde sehr erleichtert, wenn die Tochter des Besitzers sie kontrollire.

Eine Viertelstunde mochte etwa vergangen sein, da ertönten Schritte auf dem Gange draußen; die Thür wurde geöffnet, Werder trat in das Zimmer.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind!“ rief Ida. Sie hatte den Freund so sehnsüchtig erwartet, von ihm erhoffte sie Hilfe, Rath. Sie eilte ihm entgegen, unbewußt folgte sie dem Drange ihres Herzens, als sie seine Hand ergriff, und sich an ihn lehnte.

Er drückte ihr sanft die Hand.
„Lassen Sie sich, liebe Ida! Wir sind nicht allein,“ sagte er leise, zärtlich.

Fast beschämt zog sie sich zurück.

Der Polizei-Kommissarius Dunkelword war ein zu gut geschulter Beamter, um seine Verwunderung über den zärtlichen Empfang seines Vorgesetzten durch die Tochter des Mörders auch nur durch einen Blick zu verathen.

Er begrüßte Werder durch eine respektvolle Verbeugung.

„Ihre Befehle sind pünktlich erfüllt, Herr Polizeirath,“ sagte er. „Herr von Heiwalb ist mit der größten Rücksichtnahme verhaftet worden und ist auf dem Wege nach Beutlingen; das Dienstpersonal wird durch den Sergeanten Letke beaufsichtigt. — Mit der Durchsicht der Papiere des Verhafteten habe ich in Gegenwart des gnädigen Fräuleins begonnen.“

„Ich danke Ihnen, lieber Dunkelword. Es geht alles vortrefflich. Haben Sie jetzt die Güte, mich einen Augenblick mit Fräulein von Heiwalb allein zu lassen.“

Gehorsam entfernte sich der Beamte.

Ida glaubte, als sie Dunkelwords Aured hörte, ein fürchterlicher Traum peine sie. Herr Polizeirath! War es denn möglich? Steinert, der Freund und Liebhaber ihres Vaters, der Mann, dem sich ihr Vertrauen und ihr Herz so schnell zugeweiht hatten, weil sie glaubte, seine edle Menschenfreundlichkeit erkannte zu haben, er war der gefährlichste Polizeirath! Er hatte sich unter falschem Namen in das gastliche Haus eingeschlichen, er hatte das Vertrauen des Vaters, die Liebe der Tochter erschlichen, um schändliche Spiondienste zu thun. Ja, es war möglich, es war nur zu gewis! Unter diesem fürchterlichen Schläge brach ihre Kraft. Sie wollte, eine Ohnmacht wandelte sie an, sie wäre zusammengesunken, hätte Werder sie nicht in seinen Armen aufgefangen.

Seine Berührung erweckte sie wieder zum Leben. Sie riß sich los, mit tiefem Widerwillen stieß sie ihn zurück.

„Fort von mir! Wagen Sie es nicht, mich anzurühren!“ rief sie mit schneidender Stimme.

Ihre Augen flammte, nie hatte Werder gehaut, daß es so viel Haß, eine solche Verachtung ausbrücken könne. „Ida!“

„Sie verschwenden Ihre Worte, Herr Polizeirath! Da ich Sie jetzt kenne, werden Sie nicht mehr den Spion spielen können.“

Wie kalt und schneidend war der Ton ihrer Stimme, und doch brach ihr fast das Herz im tiefsten Schmerze; ihre Augen füllten sich mit Thränen, ihre künftliche Fassung verließ sie.

Mit dem Schmerzensrufe: „Mein Gott, dies ist fürchterlich, ich ertrage es nicht!“ sank sie in den Lehnstuhl des Vaters.

Sie verbarg das Gesicht in den Kissen und weinte bitterlich.

Werder war tief erschüttert. Auch in sein Auge trat eine Thräne. Er wagte lange Zeit nicht, die Geliebte in ihrem Schmerze zu stören, endlich aber nahte er ihr. „Ida, ich sehe Sie an, hören Sie mich! Gestatten Sie mir nur einige Worte!“ sagte er leise, zärtlich bittend.

Ein tiefes, krampfhaftes Schluchzen war ihre einzige Antwort.

„Sie müssen mich hören, Ida. Nicht ungehört dürfen Sie mich verdammen: ich bin doch nicht weniger unglücklich als Sie. Ich liebe Sie, Ida, Ihnen gehörte

mein Herz von dem ersten Augenblicke an, wo ich Sie im Walde sah, und dennoch war ich verdammt, Ihre Feind zu sein. Sie kamen mir mit rührendem Vertrauen entgegen, ich suchte es vergeltlich zurückzuweisen. Ich durfte Ihnen nicht sagen, wer ich bin. Eine fürchterliche Pflicht, mein Eid gebot mir, meine Gefühle zu unterdrücken, mochte auch mein Herz dabei verbluten. Ich mußte Schritt für Schritt Ihren Vater, gegen den die gewichtigsten Verdachtsgründe vorlagen, verfolgen, mußte alle meine Geisteskraft aufwenden, um Nachforschungen nach jenem entsetzlichen Verbrechen anzustellen, obgleich ich wußte, daß ich dabei mein eigenes Lebensglück vernichtete. Ida, ich habe gesiegt in dem entsetzlichen Geisteskampfe zwischen Pflicht und Liebe! Der Beamte ist seinem Eid und seiner Ehre treu geblieben, er hat dieser sich selbst geopfert. Sie mögen ihn als Feind hassen, aber Sie dürfen ihn nicht verachten!“

Er ergriff ihre Hand, sie entzog sie ihm, aber nicht hastig, wie zuvor. Sie schaute ihn mit großen, dunklen Augen, in denen der Ausdruck unsäglichen Schmerzes lag an; sanft vorwurfsvoll fragte sie: „Sie halten wirklich meinen Vater für einen Mörder?“

„Nein, Ida, Gott sei Dank, nein! Ich hielt ihn für den Mörder, als ich zuerst zu Ihnen kam. Ich suchte mit blutendem Herzen nach Beweisen seiner Schuld, ich glaubte sie zu finden, da — — doch das alles darf ich Ihnen heute noch nicht sagen, doch den Trost darf ich Ihnen geben: Ihr Vater ist unschuldig, morgen wird er schon wieder bei Ihnen sein. Sie haben mich in den letzten Tagen so heiter und froh, so unansprechlich glücklich gesehen. Ich durfte es sein, Ida; denn während ich nach Beweisen für die Schuld des Mannes, den ich gern als Vater geliebt hätte, suchte, fand ich die Beweise seiner Unschuld!“

„Und dennoch haben Sie ihn verhaften lassen?“ fragte Ida, aber in ihren Worten lag kaum mehr ein Ton des Vorwurfs, ja sie ließ sogar Werder die Hand, die er wieder ergriffen hatte und küßte.

„Es mußte geschehen, gerade um seine Unschuld zu beweisen. Auf meinen Antrag, den ich gestellt habe, als ich ihn noch für schuldig hielt, ist die Verhaftung befohlen worden; ich hätte trotzdem diesen Befehl vielleicht nicht zur Ausführung gebracht, wenn ich nicht geglaubt hätte, Herr von Heiwalb werde gern einige Stunden der Haft dulden, wenn dadurch sein Name von jedem Makel befreit wird. Zu diesem Zweck nehme ich auch jetzt die Hausfuchung vor. Ihres Vaters Gelder und Briefe sollen den vollen Beweis für seine Unschuld liefern. Hätte er sie freiwillig dem Gerichte eingereicht, dann würde vielleicht ein Zweifel gegen ihre Richtigkeit laut geworden sein, jetzt aber muß jeder Zweifel verflummen! Gemug, theure Ida, ich will jetzt nicht weiter in Sie dringen, daß Sie mir Ihre Verzeihung schenken. Ich hoffe alles von der Zukunft.“

Ihr leuchtender Blick sagte ihm besser als Worte, daß sie ihn verziehen habe; mit leichtem Muthe und frohem Herzen konnte er sich jetzt seinem wichtigen, amtlichen Geschäfte widmen. Er hielt unter der Beihilfe des Polizei-Kommissarius Dunkelword die Hausfuchung mit peinlicher Gründlichkeit. Alle Papiere des Herrn von Heiwalb prüfte er, besondere Aufmerksamkeit wendete er auf die Durchsicht von dessen Wirtschaftszettel- und Kassenbüchern. Diese wurden zur Fortschaffung nach Beutlingen eingepackt, dazu auch des Hausherrn grauer Jagdrock und dessen sämmtliche blaurothene Strümpfe. Mehrere Stunden vergingen, ehe die umfangreiche Arbeit vollendet war; es war fast Mittag, als endlich Werder von Ida freundlichen Abschied nahm, um mit den beiden Polizisten nach Beutlingen zurückzukehren.

Herr von Heiwalb war inzwischen vom Bürgermeister Wurmsler mit großer Höflichkeit empfangen und in ein entlegenes Zimmer gebracht worden wo er, wie der Bürgermeister sagte, bleiben sollte, bis es dem Herrn Polizeirath Werder möglich sein werde, selbst das erste Verhör abzuhalten.

Die Stunden vergingen dem Gefangenen mit bleierner Langsamkeit, endlich wurde ihm gemeldet, der Polizeirath erwartete ihn im Amtszimmer des Bürgermeisters; daß er nicht weniger erstaunt war als Ida, als er erkannte, daß der ihm so lieb gewordene Steinert sich in dem gefährdeten Polizeirath verwandelt, bedarf wohl kaum der Erwähnung; aber er faßte sich schnell. Indem er sich vor dem Beamten mit spöttischer Höflichkeit verbeugte, sagte er:

„Ich darf der Bewunderung für die Feinheit, mit welcher der Herr Polizeirath die Rolle meines Hausfreundes Steinert gespielt und gewis manche unbedachte, von mir jetzt schon vergessene Aeußerung von mir oder meiner Tochter getrenlich zu Papier gebracht hat, hier keinen Ausdruck geben; jedenfalls verdanke ich der Güte des Herrn Polizeiraths die mir bisher zu Theil gewordene rücksichtsvolle Behandlung, welcher wohl der Dank für

die gastliche und herzliche Aufnahme des Herrn Stetwert in meinem Hause sein soll."

Werner nahm den in diesen Worten liegenden Vorwurf sehr ruhig hin.

"Sie sind erzürnt auf mich, Herr von Heiwald," entgegnete er freundlich, "und Sie haben dazu das volle Recht. Ich hoffe indessen, Sie werden sich sehr bald überzeugen, daß Sie mir Unrecht thun. Ich bitte Sie nicht nur, vergessen Sie Ihren Groll und antworten Sie mir frei und unbefangen auf alle meine Fragen, auch auf solche, welche Ihnen vielleicht gar nicht zur Sache zu gehören scheinen; bedenken Sie dabei aber, daß der Protokollführer Ihre Antworten notirt, und daß daher jedes Wort, welches Sie sagen, von Wichtigkeit ist für Sie und vielleicht für andere."

Das Verhör begann. Herr von Heiwald beantwortete alle ihm vorgelegten Fragen über sein Verhältnis zu Herrn von Scharian mit Ruhe und Klarheit. Er erzählte die unehrer Lesern bereits hinfänglich betamten Ereignisse, ohne dabei seine eigene Festigkeit, die ihn zur thätlichen Beleidigung des jungen Mannes hingerissen hatte, zu verschweigen.

(Fortsetzung folgt.)

← Auf Langeoog. →

Es lag in düst'rer Majestät
Vor mir das große, weite Meer.
Die Luft war schwül, am Horizont
Zog es herauf gewitterschwer.

Und es begann die dunkle Fluth
Zu schäumen an dem scharfen Riff;
Vom hohen Meer herüberscholl
Ein langer greller Mönenspfiff.

Bewundernd blickt ich auf die See:
O Königin, wie hehr du bist!
O könnt ich singen dir ein Lied,
Ein Lied, das deiner würdig ist!

Da zuckt ein Blitz — der Sturm bricht los.
Und peitscht empor den Dünensand;
Wild bäumt sich auf die dunkle Fluth
Und wirft sich tosend an den Strand.

Die Brandung heult, der Donner kracht,
Dah selbst erschreckt die Wäwe flieht;
So singt das stolze, große Meer
Sich selbst sein urgewaltig Lied.

Max Apfelstand.

d. Zum Versicherungswesen.

In manchen Kreisen dürfte eine segensreiche Einrichtung unbekannt sein, die der hannoversche Bienenwirtschaftliche Centralverein ins Leben gerufen hat, es ist die Bienenversicherung. Sie ist zwar noch ein neugeborenes Kind des nunmehr in starker Manneskraft bestehenden Vereins, und den mit großer Kraft und Energie ausgerüsteten Gründern, denen dieses Kind aufzuziehen übergeben ist, hat sich ebenfalls die allbekannte Wahrheit entgegen gestellt: Aller Anfang ist schwer. Doch durch fürsorgliche Pflege und Darrichtung gesunder Kost ist eine merkwürdige Kraftentfaltung erzielt und es beginnt bereits kräftig zu atmen. Diese edlen Männer werden ihr Kind zu möglicher Vollkommenheit führen, treu ihrem Gelübde: "Ich werde thun, was ich kann", von uns aber fordern sie auch: "Thue jeder, was er kann." Verstopfen wir nicht länger unsere Ohren gegen solche väterliche Rufe und leben nicht länger in Untätigkeit und Gleichgültigkeit dahin, sondern laßt uns prüfen, ob dieses liebe Kind auch uns nützlich werden kann und wird. Ich für mein Theil bin völlig überzeugt und hoffe bestimmt, diese Zeiten mögen dazu beitragen, mehr Anhänger zu gewinnen. Ist nicht schon die Thatsache als einen Beweis für den Nutzen dieser Einrichtung anzusehen, daß sie nach so kurzer Zeit bereits lebensfähig ist und sich die stattliche Zahl der Mitglieder stetig mehrt? Wollen wir denn das Urtheil einer mehr als hundertköpfigen Anzahl zum größten Theil hervorragender Bienenzüchter für nichts achten, oder darf auch ihr Urtheil als ein kleiner Beweis gelten? Mich dünkt es wohl. Denke doch jeder an die Möglichkeit, sein ganzer Bienenstand könnte ihm durch Feuer z. zertrübt werden. Warte keiner bis es zu spät ist. Der hinfällige Trost, den man so häufig aus dem Munde Nichtversicherter vernimmt: "Mir ist noch nichts passiert und ich hoffe, es geht wohl gut", entspringt doch wahrlich nur dem Hirn eines in höchster Gleichgültigkeit dahin lebenden Menschen. Hoffen thun wir schon alle, aber kann Hoffnung auch nicht mal zu Schanden werden? Der zweite hindernde und bei manchem fühlige Punkt ist der Beitrag. Dieser kann aber keinen zurückreden. Es beruht die Einrichtung auf Gegenseitigkeit und haben deshalb viele den Schaden eines einzigen zu erkennen. Somit ist es leicht verständlich, je größer die Zahl der Mitglieder, desto kleiner der jährliche Beitrag des einzelnen. In den ersten 3 Jahren des Bestehens hat der Verein gar keinen Verlust erlitten und ist denn ein Geben der Beiträge überflüssig.

Es wäre nun auch bezüglich des besonderen Nutzens diese Einrichtung mit anderen Versicherungen zu vergleichen. Gar mancher sagt: "Ich bin Mitglied dieser oder jener Feuerversicherungsgesellschaft und versichere dort auch

meine Bienen!" Fürwahr sehr klug gehandelt. Du willst also mit deinem Beitragszettel, den du für deine Bienen zu zahlen hast, die Brandschäden an Mobilien und Immobilien den Nichtinsurern ersetzen. Das ist allerdings ein nettes jährliches Almosen, doch hast du meines Erachtens auch deine Pflicht erfüllt, wenn du von den Gegenständen zahlst, die auch den Schaden ausmachen. Nun könnte der Einwand erhoben werden: "Ja, aber erleide ich an meinen Bienen Brandschaden, wohlverstanden Brandschaden, so müssen auch alle Versicherten eingreifen." Wie viele bei einer Feuerversicherungsgesellschaft Versicherten haben denn Bienen — sind's 3 pCt.; also wollest du in 97 Fällen mit deinem Bienenbeitrag eingreifen. Also die genannte Wahrheit bleibt doch bestehen. Etwas anderes wäre es, wenn die Bienen eine diesbezügliche Taxe hätten. Ferner möchte ich fragen: "Wie viele Bienen gehen denn durch Feuer zu Grunde? Spielt nicht die böswillige Hand der Menschen hier oft eine größere Rolle?" Wie mandem ist auf diese Art und Weise gar manchen Schaden zugefügt! Was sagt nun deine Versicherung? "Proßt! Mahlzeit, was scheert uns das, wir ersetzen nur Brandschäden." Willst du aber Almosen geben, so tausch du dein Geld und deine Gabe öfters besser anwenden. — Uebrigens nehmen auch viele Versicherungen gar keine Bienen auf, und die es bisher gethan haben, geben es daran, vielleicht wohl, weil sie das Verfehrte einsehen, so z. B. die vereinigte Brandversicherung. In den Statuten der hannov. Bienenversicherung aber heißt es z. B.: Entschädigung wird gewährt für jeden Schaden, welcher einem Mitgliede ohne sein nachweisbares Verschulden an seinen mit Bienen besetzten Bienenwohnungen erwachsen: a) durch Feuer, b) durch Blitzschlag, c) durch Löcher, Netten, notwendiges Ausräumen in Veranlassung eines Brandes, d) durch böswilligen Frevler eines Dritten.

Strassammer.

Murich, 22. Juni. Vom Schöffengerichte zu Gens war der Abdecker Johann Janßen von dort unterm 13. Mai cr. auf Grund des § 10 Nr. 2 des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verfehr mit Nahrungs- und Genußmitteln, deswegen zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt worden, weil durch die Beweisnahme als thatsächlich festgestellt erachtet war, daß der Angeklagte im Dezbr. 1896 wissenschaftl. Nahrungsmittel, die verborben waren, nämlich das Fleisch einer kranken und freipten Kuh, an den Arbeiter Hinrich Harms in Gens verkauft hat. Angeklagter hatte sich über dies Urtheil beschwert gefühlt und gegen dasselbe das Rechtsmittel der Berufung eingelegt, über die heute verhandelt wurde. Angeklagter redet sich damit aus, daß es ihm unbekannt gewesen, daß das Fleisch von einer kranken Kuh herrühre, andererseits giebt er aber zu, daß er gewußt habe, daß das Fleisch in Wilhelmshaven nicht in Handel und Verfehr gebracht werden dürfte, sowie, daß ihm gesagt worden sei, daß er das Fleisch der in Benferfel geschlachteten Kuh erst dann nach Gens holen solle, wenn es dunkel sei, und endlich sieht es sehr, daß Angeklagter die Haut und das Fleisch der ganzen Kuh für den Preis von nur 9 Mk. gekauft hat. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Harms von einem Abdecker fast ein Drittel des Fleisches der ganzen Kuh für nur ein paar Mark gekauft hat, nimmt das Gericht an, daß denselben bei dem Kaufe das Bewußtsein oder der Glaube nicht gefehlt haben kann, daß es sich um verborbenes Fleisch handelte. Unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheiles befristet deshalb das Berufungsgericht den Angeklagten auf Grund des § 367 Nr. 7 des St.-G.-B., der das Feilhalten oder Verkaufen von verborbenen Gewaaren u. s. w. schlechthin befristet, nur mit einer Haftstrafe von 3 Tagen.

Düstriesland.

+ **Seriem**, 23. Juni. Nachdem das Resultat der Ausstellung in Hamburg bekannt gegeben ist, kann Düstriesland gewiß mit demselben zufrieden sein. Wenn auch nur einzelnen eine rühmliche Auszeichnung zutheil geworden ist, so kommen doch diese Auszeichnungen ganz Düstriesland zu Gute. Gar manches schöne Thier, groß und klein, das mit in den Wettkampf um den Siegerpreis eintreten könnte, bleibt oft aus kleinlichen Rücksichten dem Felde der Ehre fern. Nochmals wird Jedem, ganz in der Nähe, in Wittmund Gelegenheit zur Ausstellung seiner bedeutendsten Thiere u. s. w. geboten. Die Anmeldung läuft mit dem 25. d. M. ab. Wie uns aus bestimmter Quelle bekannt ist, dürfte die Ausstellung in Wittmund in Bezug auf Reichhaltigkeit der einzelnen Objekte allen andern gleichartigen Veranstaltungen würdig zur Seite gestellt werden. Unter dem ausgestellten Geflügel sei schon im Voraus auf eine besondere Hühnerart aufmerksam gemacht, da diese Hühnerart wohl in wenig Geflügel-ausstellungen vertreten sein dürfte. Es sind wirklich sog. Landhühner, aber ohne Schwanz. Die Thiere haben, da ihnen die langen Schwanzfedern vollständig fehlen, ein eigenes und scheinbar ein kleines Aussehen. In Wirklichkeit ist das Huhn als Fleisch- und Begehru an die erste Stelle zu setzen. Zum Brüten ist es kaum zu haben, sondern legt den ganzen Sommer hindurch ununterbrochen. Dabei ist gerade dieses schwanzlose Huhn hier an unserer Küste, wo ein starker Wind vorherrschend ist, zu empfehlen. Gar mancher bringt schon im Frühjahr sein Hühnerhaus mit sammt den Bewohnern in Weideland, wo sie sich

im Freient, bei etwas Vefutter, von dem auf und in dem Rasen lebenden Weich- und Kerbthieren sehr wohl ernähren. Bei stärkerem Windzuge ist es dem Hühnerbold oft kaum möglich, daß sie ihr Haus verlassen können. Die aufrecht stehenden großen Schwanzfedern fassen den Wind und treiben das Thier unaufhaltsam vorwärts. Dieses große Hinderniß fällt für das Huhn ohne Schwanz vollständig weg und macht es geeignet zu einem wirklichen Landhuhn. Zu welcher Hühnergattung dieses Huhn zu rechnen ist, könnte vielleicht einer der geschätzten Leser dieses Blattes an dieser Stelle mittheilen.

* **Gens**. Nach dem Verwaltungsbericht der Seebemühungsgesellschaft hat dieselbe im vergangenen Jahre für Sektion 1. (Papenburg) 24978,93 M Entschädigungen gezahlt, der Beitrag zum Reservefonds betrug 7493,68 M, die Verwaltungskosten 1793,83 M, zusammen 34266,46 M. Der Beitrag der Sektion ergab 31962,78 M, mithin kam ein Fehlbetrag von 2303,68 M heraus. Der Fehlbetrag für die Sektionen Papenburg, Stettin und Danzig stellte sich auf 41475,20 M. Bremen, Hamburg und Kiel erzielten Ueberschüsse von 53575,16 M, 123370,21 M und 10931,31 M.

2. Langeooger Fremdenverzeichnis.

10. Juni. Prinzessinnen Elisabeth, Victoria und Emma zu Bentheim. Fr. C. von Beyer, Fr. A. Sparenberg, Burgfleinsfurt, Fabrikant Antbreich mit Fam., Mühlhausen. 11. Juni. Fr. H. Heeren, Neuharlingerfel. Postgehülfe Bohn, Odenburg. Franz Göpel, Hannover. 12. Juni. Redungsbr. J. Feuerherd, Kassel. Rfm. B. Detten, Rfm. C. W. Andre, Uhm. Gafmann, Rfm. G. Rodenbäd, Gastw. Joh. Rodenbäd, Red. M. Straube, Rfm. N. Andreesen, Ger.-Vollz. Kruse mit Gem., Ob.-Gr.-Kontr. Ahrens mit Gem., Gens. Fr. Kühner, Meerane. Fr. Tr. Schmidts-Westeracium. Frau Dr. Lüpkes, Leer. Landw. J. Siebelts, Rfm. G. Heeren, Rfm. Dirts, Neuharlingerfel. Passanten von Gens und Umgegend, Passanten von Norden und Norddeich. Fr. Theba Ernst, Norden. 14. Juni. Kgl. Kreisshulpsin. Dr. Heidingsfeld, Waldenburg. Gefängnißhlp. Kowalski in Gem., Hannover. Rfm. J. Dupree, Berlin. 15. Juni. Superint. Schlemmer mit Gem., Liffen. Therese Willms, Jever. Helene Willms, Odenburg. Ferd. Blüding, B. Jüssen, Bremen. 16. Juni. Ger.-Assessor Sarazin, Apotheker Johansen, Kgl. Auktionator Werts, Dr. med. Geyer, Gens. Maschinist Helms, Rönnebeck. Geh. Baur. Meyer, Aurich. Baur. Bause, Norden. Fräul. Elisabeth Mittel, Dornum. Frau Wendfeldt, Libed. J. Bedy, Essen. Angemeldet bis zum 17. Juni 308 Personen.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft für das Zadegebiet** (Wilhelmshaven) wird am **Montag, den 12. Juli, von Morgens 10 Uhr an**, im „Berliner Hof“ zu Wilhelmshaven, Mantuffelstraße, abgehalten werden.

Die betreffenden Militärpflichtigen haben sich in diesen Terminen nach Maßgabe der ihnen demüchtigt durch den Magistrat zu Wilhelmshaven zugehenden Vorladungsscheine pünktlich einzufinden.

Die Kandidaten des Volksschulamtes haben ihre Anstellungsurkunde, und die Schiffsahrtreibenden Militärpflichtigen, sowie die Schiffshandwerker, Maschinisten und Heizer haben ihre bezüglichen Schiffsapapiere und Atteste über ihre gewerbliche Qualifikation zc. mitzubringen und im Termine vorzulegen.

Im Uebrigen ist jeder in den Rekrutierungskammrollen und alphabetischen Listen des Aushebungsbezirks Zadegebiet enthaltene, zur Befestigung im Aushebungsstermine nicht verpflichtete Militärpflichtige berechtigt, zu erscheinen und der königlichen Ober-Erlass-Kommission etwaige Anlegen vorzutragen.

Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung dürfen, wenn die Veranlassung dazu erst nach Beendigung des diesjährigen Musterungsgeschäfts entstanden ist, noch im Aushebungsstermine angebracht werden. Es wird den Beteiligte jedoch in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, sich mit ihren beschafflichen Anträgen **sofort** beim Hilfsbeamten des königlichen Landrathes in Wittmund zu Wilhelmshaven zu wenden. Bei verspäteter Einreichung haben die Reklamanten es sich selbst zugumessen, wenn die Reklamationen nicht mehr geprüft werden können.

Berufungen gegen Beschlüsse der Erlass-Kommission sind seitens der betreffenden Militärpflichtigen oder deren zur Reklamation berechtigten Angehörigen dem Unterzeichneten baldigst einzureichen.

Die angeblich arbeits- oder auffichtsunfähigen Angehörigen der Reklamirten haben sich im Aushebungsstermine persönlich einzufinden. Im Fall ihres Nichterscheinens werden sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn bei der Entscheidung über die Reklamation davon ausgegangen wird, daß sie arbeits- bezw. auffichtsunfähig sind.

Gegen Ausbleibende oder zu spät Erscheinende werden die gesetzlichen Strafen in Anwendung gebracht werden.

Gegen diejenigen Militärpflichtigen, welche im trunkenen Zustande, oder nicht rein gewaschen und nicht sauber gekleidet erscheinen, wird eine Strafe von 3—30 Mark event. eine entsprechende Haft erkannt werden.

Wittmund, den 17. Juni 1897.

Der Landrath,
A. I. sen.